

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Bundschuh

die Erhebungen des südwestdeutschen Bauernstandes in den Jahren 1493
- 1517

Darstellung

Rosenkranz, Albert

Heidelberg, 1927

5. Was wurde aus dem geplanten Unternehmen?

[urn:nbn:de:bsz:31-326661](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-326661)

kenswert verschärft worden ist, bezeugt auch Jakob Renner in seiner Schilderung des Vorgangs: *viren iederer von nuwen dingen sweren, was uf dem berge gehandelt wurde, zu verschwigen, das ouch nit zu sagen noch zu bichten; den wer das sagte, der solt von dem andren erstochen werden; und obe iren einicher in gefenkhus kemen, der solt sich zurissen lossen, ee er die ding sagte; wan sie wolten, die under innen gefangen wurden, usburgens* (U. S. 58), d. h. mit Geld auslösen.

Über diesen gewichtigen Beratungen und Beschlüssen war es wohl Nachmittag geworden, ehe man auseinander ging. Ulman hatte viel erreicht. Dieser Tag stellte ihn an die Spitze einer Unternehmung, die selbst seinem Ehrgeiz groß erscheinen mußte¹. Trat keine Störung ein und entwickelten sich die Dinge auch nur einigermaßen so, wie er geplant hatte, dann sah ihn das Spätjahr unter der sieghaften Fahne des Bundschuhs von Landschaft zu Landschaft eilen und allerorten als Befreier des „armen Mannes“ handeln. Mit gehobenem Bewußtsein kehrte er in seine Heimatstadt zurück. Der Weg war gefunden, um für die Zurücksetzung bei der Bürgermeisterwahl an seinen undankbaren Mitbürgern Rache zu nehmen und sich gleichzeitig an die Spitze der Bauernbefreiung zu stellen. In den übrigen Genossen aber kämpfte noch die neu geweckte Freude auf einen großen Bauernkrieg mit der tief eingewurzelten Furcht vor der Tragweite und Gefahr des Unternehmens. Die nächsten Tage oder Wochen mußten zeigen, ob man tatsächlich gesonnen war, sich eher zerreißen zu lassen als von der werdenden Empörung abzufallen, oder ob die Rücksicht auf das eigene Wohl und auf die Sicherheit der Familie dazu trieb, der Stimme des Gewissens zu folgen und der Obrigkeit Mitteilung zu machen, dadurch aber an den Bundesgenossen zum Verräter zu werden. Jakob Renner z. B. versichert, er sei von dem Ungersberg allein heimgegangen, während die übrigen noch zurückgeblieben seien. Machten sich schon Zeichen der Zwietracht bemerkbar? Sollte diese erste Zusammenkunft der Beteiligten bloß der Anfang oder schon der Höhepunkt des Bundschuhs gewesen sein?

5.

Was wurde aus dem geplanten Unternehmen?

a) Neue Werbungen.

Die Verschworenen hatten am Samstag auf dem Ungersberg die Pflicht übernommen, unter der Hand neue Mitglieder für den Bund zu gewinnen. So sehen wir in der Woche zwischen dem 24. und 31. März die Rührigen unter den Bundesgenossen auf allerhand geheimnisvollen Werbegängen, teils in den Gassen ihres eigenen Dorfes, teils in den Nachbarorten, die bisher von der

¹ vgl. Ulmans Bemerkung: *» mir hat gruset, das unser so viel was »* (U. S. 11).

Bewegung noch nicht erfaßt worden waren. Irgend eine geschäftliche Besorgung wie Weinkauf, Pferdetausch, Gang zum Arzt, Mahnung eines Schuldners, Flickarbeit beim Dorfschmied mußte zum Vorwand dienen, daß sie unauffällig mit einem Ahnungslosen von den „drei Artikeln“ oder gar von den großen Endzielen des neuen Unternehmens sprechen konnten. Beliebt waren hierzu die abendlichen Feierstunden, in denen man ohnehin gewohnt war, seine Gedanken über die Dinge des öffentlichen Lebens auszutauschen, über Notstände zu klagen und Vorschläge zu einer Verbesserung der eigenen Lage zu machen und zu beurteilen. Man traf einander beim abendlichen Trunk im Wirtshaus, man lud wohl auch zu einem Gang vors Dorf ein oder benutzte das unvermutete Zusammentreffen in einer Scheune, um die Netze der Überredungskunst auszuwerfen. Nach ein paar andeutenden Bemerkungen ließ man sich jedesmal zunächst Geheimhaltung schwören und verfuhr auch dann bei der Enthüllung der Pläne noch mit kluger Vorsicht, indem man nur einzelnen über die drei Artikel hinaus schon von der Wahl der vier Hauptleute und ihrem Auftrag an die Eidgenossen sprach.

Werfen wir zunächst einen Blick auf die Ortschaft Stotzheim, so finden wir dort als den eifrigsten Verbreiter der neuen Gedanken Klaus Ziegler, der ja seit Samstag zu den Anführern gehörte, und neben ihm Diebold Walter, der schon vor der Versammlung auf dem Ungersberg von Klaus Ziegler aufgenommen worden war (D. S. 58). Im Verlauf der neuen Woche gewann Ziegler noch drei weitere Dorfgenosser: einen Diebold Weber (falls dieser nicht der gleiche war, wie der oben genannte Walters Diebold); ferner Hans Schmidt, den wir von einem Gleichnamigen aus Efig, Sulz und Dambach unterscheiden müssen, und Andreas Scheffer, der später zusammen mit Ziegler nach Schlettstadt floh. Ihnen teilte er *„die sachs“* mit, wobei fraglich bleibt, ob sie außer den drei Artikeln noch weiteres erfahren haben, und ließ sie den Bundeseid in seine Hand leisten (U. S. 16). Schon vor einigen Tagen hatte Ziegler mit seinem Freunde Diebold Walter einen Versuch gemacht, Lauwel Schade zu überreden. Jetzt sprachen sie ihn erneut an, da er vor der Versammlung nicht hatte auf ihr Ansinnen eingehen wollen (vgl. D. S. 58). Zunächst kam Diebold Walter allein. „Lauwel, du hast den Ziegler erzürnt“, sprach er den Zögernden an, offenbar weil er wußte, dieser werde auf Zieglers Urteil Wert legen. „Ob der Teufel den Lauwel so naseweise gemacht habe, daß er vor vier Tagen zu mißtrauisch gewesen sei, um auf Zieglers Empfehlung hin den verlangten Eid zu leisten und die wichtige Eröffnung entgegenzunehmen?“ Auch jetzt ging Lauwel nicht auf die Lockung ein, und es bedurfte erst eines Besuches durch Klaus Ziegler selber, bis der Umworbene sich herbeiließ, mit Klaus und Diebold vor das Dorf zu gehen und dort seinen Eintritt in den Bund zu vollziehen. Zwar wurde es ihm, als er nun den wahren Sachverhalt erfuhr, erst recht nicht

geheuer. Er warnte die beiden, sie *»sollten sich der sacht entslagen, wan es wider unsern gnedigen hern etc. were«* (U. S. 54). Ja, er fühlte sich sogar verpflichtet, der Obrigkeit seines Dorfes Mitteilung von dem Gehörten zu machen. Das hinderte ihn jedoch nicht, weiterhin mit den Verschworenen in Fühlung zu bleiben — wie er später vor Gericht behauptete: im Auftrag seines Schultheißens. So war er mit zugegen, als am Donnerstag dieser Woche (28. März) vier Mann in einer Scheune zu Stotzheim zusammenkamen. Das Gebäude gehörte ebenfalls einem Schade, mit dem Vornamen Diebold, möglicher Weise also einem Verwandten jenes Lauwel. Und zwar war Diebold Schade eben jener Gerichtsbote, dem Lauwel ein bis zwei Tage vorher die erste Kunde von der Empörung verraten hatte. Der Hausherr war offenbar nicht daheim, als an diesem Donnerstag Diebold Walter mit drei Freunden in die Scheune schlüpfte: mit Bastian Diebold, Klaus Ruber und Erhart Rieder. Lauwel Schade machte sich herzu und war nun Zeuge, wie die drei von Diebold Walter zu wissen begeherten, was er ihnen zu eröffnen versprochen habe. Dieser schickte sich an, ihnen das Geheimnis zu verraten; doch müsse vorher Lauwel Schade ihnen den Eid „staben“, d. h. sich von ihnen schwören lassen, daß sie schweigen würden. Schade ging auf dieses Ansinnen ein, stabte den dreien den Eid und hörte nun aus Walters Munde abermals den Plan der Verschwörung. Kaum war dieser aber weggegangen, da nahm Schade die drei neuen Bundesgesellen vor und warnte sie ernstlich vor einem so gefahrbringenden Unternehmen, versäumte auch nicht, am folgenden Tag wiederum Anzeige beim Gerichtsboten zu erstatten über das, was sich gestern in dessen Scheune begeben habe.

Diebold Walter blieb an diesem Donnerstag in regster Tätigkeit. Zusammen mit Klaus Ziegler machte er sich auch an den Stotzheimer Hans Simon heran, dessen Bruder bereits für den Bund gewonnen worden war (U. S. 16. 61). Hans Simon ritt gerade zum Arzt nach Schlettstadt, da begegneten ihm unterwegs die drei (sein Bruder, Ziegler und Walter). Es kam zu einer Unterhaltung, die sich zunächst um unbedeutende Dinge drehte. Hans Simon dachte beim Anblick seines Bruders an allerhand Geldschulden, die dieser ihm noch zu entrichten hatte, und drängte auf baldige Bezahlung. Dann wollte er von den dreien wissen, was zwei Sulzer Bauern bei ihnen getan hätten. Offenbar hatte er diese (Diebold Müllenberg und Klaus Toll) kürzlich bei den drei Stotzheimern stehen sehen. Da nun die Sulzer zu den Verschworenen gehörten, die auf dem Ungersberg getagt hatten, gab Hans Simons Bruder zunächst die ausweichende Antwort, sie hätten Wein kaufen wollen. Anstatt den Frager durch solche Auskunft zu beschwichtigen, machten sie ihn erst recht neugierig und hatten es nun nicht mehr schwer, dem Gespräch die Wendung zu geben, daß sie von Hans Simon den Eid der Verschwiegenheit fordern und ihm das Ge-

heimnis anvertrauen konnten. Hier war es Klaus Ziegler, der als Beauftragter des Bundes handelte. Übrigens stellte er die Dinge in einem milderen Lichte dar, als sie auf dem Ungersberg beschlossen worden waren. Hans Simon sollte den Eindruck erhalten, man beabsichtige, um jeden Preis auf dem Wege rechtlicher Verhandlung zu bleiben. Von dem geplanten Ritt in die Schweiz und Anschlag auf Schlettstadt, von Bundschuh und Heereszug war keine Rede. Man hatte wohl im Sinne, die gefährlichen Endziele des Unternehmens den neuen Mitgliedern zunächst zu verschweigen, damit ihr ständig wiederkehrendes Bedenken beschwichtigt werde: *»so verre es nit wider unsren gnedigen hern etc, eid oder ere nit beruren were«* (U. S. 55. 58. 59). So gab man sich den trügerischen Anschein, als wolle man die Angelegenheit nur mit einem Bittgang zum Vogt oder Bischof erledigen, im Falle der Ablehnung aber sie gänzlich fallen lassen: *»die ding mit willen der hern zu verhandlen oder ein stein daruf zu legen«* (U. S. 55. 59. 60). Hans Simon bat sich nunmehr Bedenkzeit aus, hielt sich auch von den Verschworenen fern, galt aber doch seither als ein Mitglied des Bundes.

Klaus Ziegler machte noch weitere Eroberungen. Am Freitag (29. März) nahm er den erwähnten Hans Simon mit auf einen gemeinsamen Ritt nach Kestenholz, angeblich um ein Pferd zu vertauschen, in Wirklichkeit um dort nach dem Beschluß des letzten Samstags neue Anhänger zu werben. Sie fanden bereits einen Mitwisser in Augustin Metzinger und erkundigten sich bei ihm, wie die Dinge in Kestenholz ständen. Metzinger wußte von sechsen zu berichten, die er bisher angesprochen habe; allerdings seien vier von ihnen noch nicht zum Beitritt entschlossen; die übrigen zwei, die den Eid geleistet hatten, sah Ziegler bei diesem Besuch selber. Hans Simon stellte hernach den Vorgang so dar, als habe er nur von ferne gesehen, *»das einer bi dem Ziegler gestanden, der hat zwen finger fallen lossen, als obe er geschworen hettes«* (U. S. 55). Doch wird er nicht so unbeteiligt gewesen sein, wie es vor Gericht den Anschein haben sollte. Zieglers eigene Aussage ist dafür zu klar und eindeutig (U. S. 16).

Auch in andere Dörfer des Umkreises können wir die Werbeboten während dieser Woche auf ihren Gängen verfolgen. Am Donnerstag bekam Veit Schmidt den Auftrag, er solle Hans Schmidt von Epfig mahnen, der bewußten Sache nachzukommen (U. S. 56). Es hätte der Mahnung kaum bedurft. Aber Hans benutzte diesen Besuch des Veit, um in seinem Beisein den Hans Frank ins Vertrauen zu ziehen und in Eidespflicht zu nehmen. Noch einer weiteren Werbung in Epfig wußte sich Veit Schmidt hernach vor Gericht zu erinnern. Der Betreffende habe sich gegen die Aufnahme gesträubt, dann aber dem Drängen nachgegeben, als Veit sich rühmte, über 60 seien in Dambach beigetreten, mit deren Hilfe man das Städtchen jederzeit überrumpeln könne.

Von Hans Ulman wissen wir aus diesen Tagen nur, daß er Freitags einen gewissen Cyriacus Bischof aus Benfeld ansprach, ob er nichts Neues wisse, und daß er ihm auf seine verneinende Antwort die geheimnisvolle Auskunft gab, *er wurde bald ein ufgeworfenen puntschuch sechens* (U. S. 24). Die Tätigkeit der andern beiden Hauptleute, Jakob Hanser und Ulrich Schütz, liegt für uns völlig im Dunkel, da der eine hernach entkommen ist und der andere vor Gericht keine Aussagen gemacht hat.

Am genauesten sind wir über die Vorgänge in Dambach unterrichtet, das in der Tat zu einem Hauptsitz der Verschwörung zu werden begann. Noch am Samstagabend (23. März) ging hier Hans Blum zu Klaus Metziger und versicherte diesem, er wolle mit der Empörung nichts mehr zu tun haben. Dabei bezog er sich auf seine feierliche Erklärung, die er am Ende der Versammlung auf dem Ungersberg vor allen Beteiligten abgegeben habe. Auch bei Werner Kuffer und Veltin Kurin sprach er vor und bat sie, von dem geplanten Unternehmen abzulassen. In ähnlicher Weise kam an diesem Abend Jakob Renner zu dem Gerichtsboten Peter Heide und beklagte sich bei ihm, daß er durch sein Amtsansehen ihn, Renner, zur Teilnahme an der Verschwörung verleitet habe. Er muß wohl so sehr den Eindruck des reuigen Verführten gemacht haben, daß Heide sich des Weinens nicht enthalten konnte, von ihm wegging und Diebold Gerwer zu ihm schickte. Bei dieser Gelegenheit war es, daß Gerwer den ratlosen Renner durch Hinweis auf seine zerrütteten Vermögensverhältnisse zum Festhalten am Aufstand zu bewegen suchte: *wie Jacob in großen schulden, und ime mit der sache woll zu helfen were* (U. S. 58). Trotz dieses schwer wiegenden Grundes ließ sich Renner auch durch Diebold Gerwer nicht aus seiner ablehnenden Haltung bringen: der Plan des Aufruhrs sei aussichtslos, selbst wenn sechstausend sich der Bewegung anschließen; daß in Dambach so viele Anhänger beiträten, sei einzig und allein dem Ansehen Peter Heides zu verdanken. — So machte sich hier, wo man durch das Auftreten des geschworenen Boten zunächst so großen Erfolg gehabt hatte, noch am Abend der Ungersberger Versammlung ein Rückschlag, eine deutliche Ernüchterung bemerkbar.

In einem andern Hause des Dorfes fand der neue Handel an diesem Samstagabend eine freundlichere Aufnahme. Veltin Kurin kam zu Konrad von Mülhausen und hatte mit ihm ein Gespräch über Entleihung von Korn. Im Verlauf der Unterhaltung deutete er seinem Genossen an, er habe mit ihm noch Weiteres zu bereden. Konrad befürchtete irgend welche unliebsame Erörterung und schob die Sache bis zum folgenden Tage hinaus. Dann aber, am Sonntag, 24. März, wandte er sich selber an Veltin Kurin mit der Bitte, ihm das Angekündigte mitzuteilen. Es wurde jedoch Montag, bis die Eröffnung zustande kam, da Veltin das Geheimnis nicht preisgeben wollte, wenn Konrad nicht im

Beisein anderer den Eid der Verschwiegenheit leistete. Inzwischen hatte man sich auch wieder um Jakob Renner bemüht. Man schien in Sorge zu sein, dieser Zaghafte könne ganz abtrünnig werden. So fand sich nunmehr Klaus Metziger bei ihm ein und suchte ihm klar zu machen, daß er in Wirklichkeit schon das Tuch zwischen sich und den Genossen zerschnitten habe. Metzigers Rechnung stimmte: Renner, der den Mut zum Beitritt nicht hatte finden können, schreckte doch auch vor dem gänzlichen Bruch mit den Verschworenen zurück. Mit der echten Unschlüssigkeit eines Furchtsamen versteifte er sich darauf, ihm sei in der Versammlung *sein bedanke* zugestanden worden. Aus diesem sicheren Rückhalt des Bedenkens und Zögerns wollte er sich nicht so leicht bringen lassen. Gegenüber dem Drängen seines Gefährten ging er so weit, daß er sich hinter seinen Untertanengehorsam verschanzte und den Eid, den man ihm auf dem Berge abgelistet habe, einen Bubeneid nannte. Die Dambacher Häupter der Verschwörung merkten, wie wenig sie sich auf diesen Kleinmütigen verlassen konnten, und noch am selben Abend ersuchte ihn der Gerichtsbote Peter Heide *mit weinenden ougen*, er möge nicht verraten, daß er, Heide, den Eid von ihm entgegengenommen habe. Aber auch hier wiederholte sich das gleiche Spiel wie nachmittags im Gespräch mit Klaus Metziger: sobald Renner seinen Widerpart in Sorge sah, regte sich bei ihm selber der Mut des Widerspruches. Er, der tags zuvor versichert hatte, er werde Peter Heide gefolgt sein, und wenn ihn dieser um Mitternacht entboten habe, — gab jetzt dem selben Peter Heide die trotzige Antwort: *er wolt nit sagen, dan was er sagen muste* (U. S. 58f.).

Man ließ sich indes durch solche Enttäuschungen nicht verdrießen. Am Montag trafen drei der Verschworenen im Hause eines Dambachers Hans Föher zusammen. Anfangs waren bloß Hans Wolkshaim und Kurin Quatzenheim bei diesem in der Kammer. Sie überredeten den Föher zum Beitritt und ließen sich von ihm den Eid ablegen. Veit Schmidt, der dann hinzukam, fand die Aufnahme Föhers bereits als fertige Tatsache vor (U. S. 56). Tags darauf traf es sich, daß Hans Schmidt von Dambach in dem benachbarten Diefental mit Werner Kuffer zusammenkam und mit ihm und Walter Lutz gemeinsam nach Dambach heimging. Unterwegs weihte Kuffer seine beiden Weggenossen in die Sache ein, die — wie er sagte — völlig harmloser Natur sei; als sie aber nach geleistetem Eid die drei Artikel erfuhren, erschrakten sie so, daß sie sich einen Aufschub ihres Beitritts ausbedangen und ihre Antwort bis zum Samstag hinausschoben. Wenn sie dann Werner Kuffer eine völlige Absage erteilten, so ist zweifelhaft, ob das lediglich aus ihrem eigenen Ermessen hervorgegangen oder auf Nachrichten von der Entdeckung des Unternehmens zurückzuführen ist (U. S. 59).

Auch ein anderer Versuch der Werbung scheiterte an diesem Dienstag.

Hans Wolsheim, einer der eifrigsten Dambacher, hatte es auf seinen Dorfgenossen Erhart Burger abgesehen und schickte ihn daher zu Hans Blum, der vermutlich mit Burger befreundet war und bereits an der Versammlung auf dem Ungersberg teilgenommen hatte. Wenn er aber gemeint, auf diese Weise den Neuling desto sicherer einzufangen, so sollte er sich hierin gründlich getäuscht sehen. Anstatt seinen Freund zum Beitritt zu überreden, warnte ihn Hans Blum vielmehr, »*Erhartt soll der bosen sach mußig steens*« (U. S. 56). Es zeigte sich also abermals, daß trotz mehrfachen Schwures nicht alle Eingeweihten für zuverlässige Anhänger der Verschwörung gelten konnten.

Vom Mittwoch wird in unsren Quellen keine Einzelheit aus Dambach erwähnt. Am Donnerstag dagegen treffen wir Veit Schmidt am Fronholz, wie ihm Lauwel Wall die Weisung gibt, zu Hans Schmidt nach Epfig zu gehen (vgl. D. S. 75); und am Abend des gleichen Tages steht Veit in einem Stall (wie es scheint, in Dambach), um ein Pferd zu verbinden, als dieser Hans Schmidt und Lux Meyger hereintreten und noch sechs andere mitbringen, um sie in den Bund aufzunehmen. Auch hier gelingt Eidschwur und Mitteilung anscheinend; sobald aber die sechs von den Absichten der Empörer Kunde erhalten, sagen sie sich völlig von ihnen los. Es war daher sicherlich eine Übertreibung, wenn Veit Schmidt von 60 Dambacher Anhängern sprach (D. S. 75): man hatte wohl viele geworben; aber längst nicht alle, die von dem Geheimnis erfuhren, waren willens, sich für die Durchführung des Unternehmens einzusetzen. Etwa zwanzig Teilnehmer aus Dambach sind uns noch mit Namen bekannt; rechnen wir zu diesen die sechs, die nicht beitraten, so kommen wir kaum auf die Hälfte der Zahl, die Veit Schmidt in prahlerischer Überschätzung angab. Übrigens scheint selbst er keiner der Zuverlässigsten gewesen zu sein. Er behauptet wenigstens, am Freitag (29. März) dem Hans Wolsheim Vorwürfe gemacht zu haben, daß er durch ihn zum Eintritt in den Bund verführt worden sei.

Weniger Einzelheiten, aber eine Anzahl von Namen kennen wir aus der Werbearbeit, die in Blienschweiler geleistet wurde¹. Fast täglich traten hier in der Woche nach der Ungersberger Versammlung neue Mitglieder dem Bunde bei: Sonntags bereits Zeppels Diebold, Montags Michels Jörg, Samstags Walters Hans Jakob, zwischendurch Ulrich Schellkopf, Klaus Rageler, Hans Schneider, Adam Weinmann, Simon Liet-den-Frost, Pfulmans Michel, Schwabhans, Ackerhans, Heinrichs Michel, Boden Hans, Hans von Molsheim, Herbold Scherer, Lienharts Martin, Hans Wamp, Erharts Lauwel, sodaß die Verschwörung allein in Blienschweiler einen Zuwachs von 18 Teilnehmern erhielt. Neben Dambach bildete sich also hier der wichtigste dörfliche Stützpunkt des Bundschuhs. Das lag sicher zum größten Teile an der Tätigkeit der dortigen

¹ Quelle für die Vorgänge in Blienschweiler, Nothalten und Zell ist das Oberehheimer Gerichtsprotokoll U. S. 32ff.

Ortsbehörde. Wirkten doch der Schultheiß (Hansers Jakob) und einer seiner Heimbürgen (Wallauwel) nachweislich mit großem Eifer dafür, die Dorfgenossen in das Unternehmen zu verwickeln. Von jenem kennen wir noch drei, von diesem sechs Fälle, wo sie ein neues Mitglied den Bundeseid schwören ließen. Hand in Hand mit diesen beiden Männern wirkten in Blienschweiler der unermüdete Hugs Hans aus Diefental, Wallauwels Freund Sellen Matthäus und Klein Jakob aus Blienschweiler, Jakob Hansers Mitarbeiter Stotzheinrich von Nothalten, auch der Stotzheimer Gerichtsbote Heinzen Heinrich fand sich mehrfach ein. Dabei halfen ihnen Bone Hans, Paulus Zeller, Gerwers Hans, Zellen Jakob, der Blienschweiler Bäcker Jakob. Aus Nothalten kamen Roß Jakob und der Amtmann Wurz Jörg, aus Zell Klein Hans, aus Stotzheim Grubers Hans, aus Dambach Gerwers Diebold. So ging es während dieser Woche in Blienschweiler besonders unruhig zu. Von einer dieser Werbungen wissen wir noch näheres. Als Paulus Zeller und Stotzheinrich sich an Klaus Rageler heranmachten, bedienten sie sich einer klug ersonnenen List. Sie spiegelten dem Bauer, der verwitwet war, mit einschmeichelnden Worten vor, sie wüßten für ihn eine Frau, wie er sie nirgend besser finden könne. Aber er müsse ihnen Verschwiegenheit geloben, damit, falls die Heirat nicht zustande komme, der Name der Frau nicht bloßgestellt werde. Als er in begreiflicher Neugier hierauf einging und das Geheimnis zu wahren versprach, teilten sie ihm den Bundesplan mit. Sogar am Samstagabend, als das Unternehmen bereits verraten war und die Anführer auf Sicherheitsmaßregeln sannem, wurde in Blienschweiler ein neues Mitglied in die Verschwörung aufgenommen (der oben erwähnte Walters Hans Jakob).

Ähnlich, wenn auch vielleicht nicht ganz so eifrig, wurden während dieser Tage die Werbungen in Nothalten und Zell betrieben. Auch hier waren der Blienschweiler Heimbürge Wallauwel und der Stotzheimer Gerichtsbote Heinzen Heinrich tätig. Namentlich waren es aber hier die ortseingesessenen Bundesmitglieder, die unter ihren Freunden und Verwandten neue Genossen fanden. So kamen in Nothalten die beiden Brüder Roß Jörg und Roß Klaus durch ihren Bruder Jakob in den Bund; zwei andere Nohaltener, ein Jakob und ein Gerwers Jakob, halfen ihm bei dieser Überredungsarbeit. Diebolds Jakob wurde dort durch Stotzheinrich gewonnen. In Zell scheint während dieser Woche der Nohaltener Amtmann Wurz Jörg besonders rührig gewesen zu sein. Montags stabte er dem Marx Kiefer, Mittwochs dem Wiegers Hans den Eid. Die Zahl der Mitglieder vermehrte sich also auch an diesen beiden Orten insgesamt um fünf. Die Bewegung wuchs langsam, aber stetig an. Wenn in solcher Weise fortgeföhren wurde, mußte der Bund aus dem Privatunternehmen einiger Wagemutigen allmählich zu einer Sache des ganzen Volkes werden. Aber nur unter einer Bedingung: niemand durfte aus den Reihen der

Verschworenen zurücktreten, alle mußten bei der Stange gehalten werden. Da aber zeigt das Bild, das uns diese Woche des Werbens gewährt, bereits allerhand bedenkliche Züge. Neben der emsigen Rührigkeit, mit der die Werber jede Gelegenheit ausnutzten, um neue Mitglieder heranzuziehen, beobachten wir bei einer Anzahl der Beteiligten ernste Erwägungen, ob man mit dem Geplanten auf rechtem Wege sei und ob die Sorge für die eigene Sicherheit nicht vielmehr eine Absage an die Bundesgesellen erheische. Diese Unzuverlässigkeit einzelner Eingeweihten sollte die schwache Stelle am Gebäude des Bundschuhs werden, an der das Ganze jäh zusammenbrach.

b) Verrat.

Über die Umstände, die zur Aufdeckung des begonnenen Unternehmens führten, können wir nur noch annähernd ein klares Bild gewinnen. Daß ein einzelner den Angeber gemacht und sich dadurch den Dank der Obrigkeit verdient hätte — wie es z. B. 1502 in Untergrombach geschah —, scheint nach den Anzeichen unserer Quellen ziemlich ausgeschlossen. Es dürfte sich so verhalten haben, daß hie und da der Schleier des Geheimnisses zerriß, die Behörde aufmerksam wurde und dann mit schnellem Griff den Brand im Entstehen erstickte.

Auf diese Spur führt uns schon die sorgliche Bemerkung, die Jakob Renner am Tage vor der Ungersberger Versammlung zu Peter Heide machte: *wolten sie, das die sache verswigen blibe, so sollten sie innen doheimen lassen, wan sin hußfrouwe ime nochfrogen und die ding wurde usbringens* (U. S. 58). Nehmen wir hinzu, daß Renner sich auch in den folgenden Tagen schwankend zeigte, daß er Peter Heide sein Mißfallen an der ganzen Sache aussprach und doch gegenüber Klaus Metziger nicht als völlig Abtrünniger erscheinen wollte, so wird klar, wie nahe es diesem Ehepaar lag, aus Schwatzhaftigkeit oder aus Besorgnis verdächtige Bemerkungen vor unberufenen Ohren laut werden zu lassen. Geradezu Verrat scheint Renner indes nicht geübt zu haben, sonst wäre ein Hinweis darauf sicherlich in seinen gerichtlichen Aussagen zu finden. In seinem Heimatort Dambach blieb einstweilen noch alles ruhig, obwohl hier ein Hauptsitz der Verschworenen war.

Der erste Wink an die Obrigkeit erfolgte vielmehr wohl in Stotzheim. Klaus Ziegler und Diebold Walter machten sich hier um Lauwel Schade zu schaffen, und zwar mit einer Zähigkeit, daß es aussieht, als sei ihnen an dem Eintritt dieses Mannes besonders viel gelegen gewesen. Hofften sie, durch ihn auch seinen Verwandten Diebold Schade zu gewinnen, um auch in Stotzheim (wie in Dambach und Nothalten) den wichtigen Gerichtsboten zu ihren Anhängern zu zählen? Diese Werbung erwies sich aber in wenigen Tagen als ein völliger Mißgriff. Schon nachdem Lauwel etwa am Montag oder Dienstag den

Eid geleistet und von Ziegler die drei Artikel und die Wahl der vier Hauptleute vernommen hatte, begab er sich, wie er später vor Gericht erzählte, zu eben jenem Diebold Schade und zeigte ihm an, *wie ein argwenige sache furhanden were* (U. S. 54). Dann ging der Gerichtsbote zu dem Schultheißen, teilte ihm das Gehörte mit und bekam von diesem den Auftrag, Lauwel Schade solle die Einzelheiten der Verschwörung zu erkunden suchen und ihm hinterbringen, damit er (der Schultheiß) weiteren Bericht an den bischöflichen Vogt von Epfig erstatten könne. Auf diese Tat des ergebenen Gehorsams hat sich Lauwel begreiflicher Weise hernach vor Gericht viel zu gut getan, so daß sein Anwalt meinte, er habe eher Lohn als Strafe verdient (U. S. 60). Der Vertreter der Anklage ließ den Sachverhalt in der Weise, wie Lauwel ihn dargestellt hatte, gelten und bestätigte damit, daß der Angeklagte sich tatsächlich in dieser Weise benommen habe. Freilich gestand er ihm deshalb keine nennenswerte Strafmilderung zu. Wir werden also die Verdienste, die sich Lauwel um die Entdeckung des Aufstandes erworben haben wollte, etwas bescheidener einzuschätzen haben, als er sie nachher darzustellen liebte. Immerhin bleibt auf Grund des Gerichtsurteils so viel als erwiesen, daß er *»sin anlangen hat dem botten geoffenet*« (U. S. 67).

Wir dürfen mithin als sicher annehmen, daß etwa am Mittwoch, 27. März, der Schultheiß von Stotzheim über das Vorhandensein der geheimen Bauernverbindung unterrichtet worden ist. Da nach Lauwels Aussagen nicht mit einem baldigen Ausbruch der Verschwörung zu rechnen war, zögerte der Ortsvorsteher mit einer Benachrichtigung seiner vorgesetzten Behörde, bis genauere Kunde vorlag. Schon am Freitag sollte er sie erhalten. Lauwel kam abermals zum Gerichtsboten und teilte ihm mit, er habe tags zuvor in dessen eigener Scheune drei neuen Mitgliedern den Eid gestabt (vgl. D. S. 74). Sachlich bot diese Anzeige dem Schultheißen keine Bereicherung seiner Kenntnis; denn was dort in der Scheune den dreien eröffnet worden war, beschränkte sich auf die drei Artikel; nicht einmal die Wahl der Hauptleute, viel weniger die großen Pläne eines Bundschuhs hatte Diebold Walter den neu Eintretenden verraten. Dennoch besaß es für den Schultheißen von Stotzheim einen gewissen Wert, daß er von diesem Vorgang so bald erfuhr. Merkte er doch daraus, wie eifrig die Bundesgesellen unter ihren Bekannten warben, wie schnell also die Bewegung um sich griff: *»wan sich das furnemen eben ernstlich wolt inrißen; den sie die sach zu schwigen und dorvon nit zu bichten bi den eiden verbuttens*« (U. S. 54). Jetzt wird er nicht länger gesäumt, sondern womöglich noch an diesem Freitag bei dem Vogt in Epfig Meldung gemacht haben.

War derweil der Handel in Dambach verborgen geblieben? Wie weit etwa Jakob Renner unvorsichtige Äußerungen getan hat, ist bereits erwähnt

worden. Eine fernere Andeutung scheint hier von Hans Schmidt ausgegangen zu sein. Zwar hat er sich, soweit die kurze Niederschrift noch erkennen läßt, beim gerichtlichen Verhör nicht ausdrücklich darauf berufen. Doch gesteht ihm sogar der Ankläger zu, er habe sich, nachdem er Wesen und Ziele des Aufstandes kennen gelernt, an seinen Untertaneneid erinnert und die Sache *dem amptman stracks anprocht* (U. S. 64). Danach wird beim Vogt zu Epfig gegen Ende der Woche auch von dieser Seite Warnung eingelaufen sein, daß eine „argwöhnige Sache“ im Werke sei.

Der Donnerstag war, wie im vorigen Abschnitt geschildert worden ist, für die Dambacher Verschworenen ein besonders unruhiger Werbetag (vgl. D. S. 78). Abends war Veit Schmidt Zeuge, wie auf einmal sechs Bauern überredet werden sollten, wie sie aber alle sechs den Beitritt verweigerten. Bald danach will er zu Ambrosius Manß gegangen sein, der allem Anschein nach die Stellung eines Schultheißen in Dambach bekleidete. Wenn er behauptet, ihn bei diesem Besuch nicht daheim getroffen zu haben, so sieht das wie eine Entschuldigung dafür aus, daß er seine Ergebenheit nicht in wünschenswertem Maße habe betätigen können. Der Ankläger hat es ihm daher nicht gelten lassen, sondern ihm am Schluß der Verhandlung den Vorwurf gemacht, er habe *das bös furnemen dem amptman nit verkundt* (U. S. 63). Ganz ähnlich hat sich Hans Stelzer vor Gericht den Anschein gegeben, als habe er durch versuchte Anzeige bei der Dorfbehörde seiner Obrigkeit einen Dienst geleistet. Wenn aber seine Zeitangabe stimmt, so ist er erst am Sonntag, 31. März, in des Schultheißen Haus gegangen, also zu einer Zeit, wo die Bewegung bereits anderweitig kundbar geworden war. Auch er behauptet, den Dorfschulzen nicht daheim getroffen zu haben, und es sieht fast so aus, als habe sein und Veit Schmidts Gang zu Ambrosius Manß in der gleichen Stunde (wohl am Freitag) stattgefunden (vgl. D. S. 85).

Hans Stelzer gibt uns übrigens in seiner Schilderung dieses Besuchs noch die wertvolle Auskunft, der Schultheiß sei — nach Aussage seiner Frau — damals beim Vogt in Epfig gewesen, und ehe er wieder heimgekommen, sei die Verschwörung schon anderswo entdeckt worden. Diese endgiltige Entdeckung werden wir nach Zieglers bestimmter Angabe vom 11. April auf Samstag, 30. März, zu verlegen haben (U. S. 16). Vermutlich geschah sie in der Weise, daß von Stotzheim aus Nachricht an den Vogt zu Epfig gelangte und dieser dann Warnungen an die Behörden der umliegenden Ortschaften (einschließlich Schlettstadts) schickte. Leider ist uns davon nichts Schriftliches erhalten geblieben. Nur indem wir gewisse Andeutungen zusammenreihen, können wir ein Bild dieses Vorgangs gewinnen.

Im Laufe des Freitags wußte der Schultheiß zu Stotzheim genügend Bescheid. Durch ihn, sowie durch den Dambacher Hans Schmidt, erfuhr der

Vogt, daß nicht bloß eine Anzahl von Bauern auf den gefährlichen Abweg einer Verschwörung geraten, sondern daß auch der Schultheiß zu Blienschweiler (Jakob Hanser) und der Gerichtsbote zu Dambach (Peter Heide) in die Sache verwickelt seien, ja daß die Führung des ganzen Unternehmens in den Händen des bekannten, aber auch nicht unangefochtenen Schlettstadter Bürgermeisters Hans Ulman ruhe. Etwa zu gleicher Zeit besuchte ihn sein Dambacher Schultheiß, der bis dahin noch keine Kunde von dem Feuer haben mochte, das mitten in seiner Ortschaft am gefährlichsten glomm. Da durfte wahrlich keine Zeit mehr verloren werden. Schleunigst erließ der Vogt im eigenen Gebiet die nötigen Maßregeln, um möglichst viele der Beteiligten zu verhaften, und richtete an die benachbarten Stadtregerungen wie Schlettstadt, Oberehnheim, Rosheim ernste Warnungen.

Derweil fühlten sich auch die Verschworenen nicht mehr sicher. Drangen bereits Gerüchte zu ihnen, daß die Obrigkeit aufmerksam geworden sei? Am Freitag kam Veit Schmidt, der sich doch noch am Tage vorher an der Werbearbeit beteiligt hatte, zu Hans Wolkshaim und machte ihm Vorwürfe darüber, daß er ihn zur Teilnahme an der Verschwörung verleitet habe. War das ein erstes Anzeichen dafür, daß einzelne Teilnehmer die Sache im Licht ihrer Untertanenpflicht anzusehen begannen? — Samstag versuchten Walter Lutz und Hans Schmidt in ähnlicher Weise, ihre Verbindung mit dem gefährlichen Unternehmen zu lösen — derselbe Hans Schmidt, der dem Vogt in Epfig Warnung hatte zukommen lassen. — Sonntag beeilte sich auch Jakob Renner, durch einen Gang zum Schultheißen seinen Gehorsam zu zeigen. Da war es jedoch schon zu spät. Allerwärts wußte man vom Aufstand, kein Verrat vermochte mehr die Schuld der Mitbeteiligung auszutilgen (U. S. 57. 59. 64). Durch einzelne Anzeigen (namentlich des Lauwel Schade zu Stotzheim) aufmerksam gemacht, hatten der Vogt zu Epfig und ihm nach die Stadtregerungen des nahen Umkreises ihre Vorsichtsmaßregeln getroffen.

Das Zeichen zum Einschreiten scheint die Sturmglocke von Dambach gegeben zu haben. Nur in einer gelegentlichen Bemerkung wird erwähnt: *als man uf den palmtag zu Dambach gesturmet* (U. S. 59). Hier beschränkte sich die Obrigkeit also nicht auf möglichst unauffällige Verhaftung der Beteiligten, sondern rief durch das Läuten die Mithilfe der gesamten Bevölkerung auf und bezeugte ihr mit diesem Zeichen, daß sie die öffentliche Sicherheit für gefährdet hielt. Ob die Nachtwache, die Hans Stelzer mit noch einem Genossen an diesem Abend gehalten hat (U. S. 61), schon auf eine obrigkeitliche Verordnung zum Schutz gegen Angriffe der Aufständischen zurückgeht, läßt sich nicht mehr feststellen. Möglich wäre es. Denn der Dambacher Hans Schmidt hat an diesem Sonntagabend von der letzten Zusammenkunft der Verschworenen nicht heimkommen können, weil er die Tore verschlossen fand (U. S. 62). Demnach hat die Schutzmaßregel der Dambacher Polizei darin bestanden,

daß man die Sturmglocke läuten, die Tore schließen und die Mauern bewachen ließ. Wenn nämlich der Dambacher Schultheiß beim Vogt hörte, die Verschworenen wollten späterhin auch sein Städtlein mit Gewalt erobern, so lag es für ihn nahe, den Ort baldigst in Verteidigungszustand zu versetzen. Niemand konnte ja wissen, wie weit der Anhang des Unternehmens bereits reichte und was die verwegenen Gesellen in diesem Augenblick der Verzweiflung tun würden. Der Aufstand war zwar schon im Keime entdeckt worden, jedenfalls schneller, als vor acht Tagen irgend einer auf dem Ungersberg gefürchtet hatte. Aber dieser plötzliche Verrat konnte ebensogut das Zeichen zum Losbruch eines allgemeinen Kampfes geben, wie den hochfliegenden Plänen Ulmans und seiner Anhänger ein jähes Ende bereiten.

c) Letzte Zusammenkünfte.

Als am Freitag, 29. März, Veit Schmidt in Dambach zu Hans Wolksheim kam und ihm Vorwürfe machte, er habe ihn in die gefährliche Angelegenheit verwickelt, beruhigte ihn dieser mit dem Hinweis, »*Vytt soll die ding bis uf den palmtage lossen also ansteen*« (U. S. 57). Demnach planten die führenden Männer des Aufstandes bereits am Freitag, daß sie am kommenden Sonntag abermals eine Versammlung abhalten wollten. Wahrscheinlich wußten sie also damals schon, daß ihr Unternehmen nicht verborgen geblieben war. Anstatt nun im Augenblick der Gefahr den Kopf zu verlieren, trafen sie mit ruhiger Besonnenheit, wenn auch in drängender Eile, die erforderlichen Maßregeln.

Sie mochten sich damit trösten, daß man ihnen an eigentlichen Taten noch nicht viel Belastendes nachweisen konnte¹. Gewiß, sie hatten eine geheime Verbindung, eine „Konspiration“ des Landvolks in die Wege geleitet und die Heimlichkeit der Sache durch mehrfache Eidschwüre gesichert. Sie hatten auch — vielleicht etwas voreilig — sehr weit reichende Ziele durchblicken lassen: bewaffneten Aufstand, Bund mit den Eidgenossen, Enthüllung einer Bundschuhfahne. Das ließ sich der Behörde gegenüber kaum völlig ableugnen. Aber stand nicht auch ebenso sicher fest, daß man bei allen Besprechungen zunächst eine ordnungsmäßige Beschwerde beim Vogt zu Epfig ins Auge gefaßt hatte? War nicht die gewaltsame Empörung stets nur als das letzte und äußerste Mittel geplant worden? — Nun wurde man plötzlich aus dem Zustand vorbereitender Beratungen in den der entscheidenden Tat gedrängt. Gab man jetzt das Losungswort aus: „Rette sich, wer kann!“, dann rechtfertigte man damit den Argwohn der Obrigkeit, daß es sich um nichts Anderes als um gemeine Empörung gehandelt habe, und nahm also denen,

¹ vgl. Ulmans Bestreben in seiner Rechtfertigungsschrift, die Bewegung lediglich als Versuch maßvoller Abstellung der drei Hauptbeschwerden erscheinen zu lassen (U. S. 11)

die etwa in Gefangenschaft gerieten, jede Möglichkeit, ihre Schuld in milderem Lichte erscheinen zu lassen. Außerdem war ja noch gar nicht ausgemacht, ob bei geschicktem Vorgehen die peinliche Angelegenheit nicht einigermaßen glimpflich erledigt werden könne. Der Schultheiß zu Blienschweiler, der Gerichtsbote zu Dambach und vor allem der Altbürgermeister von Schlettstadt — waren das nicht Persönlichkeiten, mit denen auch der Vogt zu Epfig erst in ernste Verhandlungen eintreten werde, ehe er sich ein abschließendes Urteil über Recht und Unrecht der Verschwörung bildete? Und wenn es tatsächlich gelang, den Schein verbrecherischer Handlungsweise von sich abzulenkten und mit gelinden Strafen davon zu kommen, öffnete sich dann nicht der Weg, die mühsam angebahnten Beziehungen der Führer zu den Bauern festzuhalten, im geheimen weiter zu pflegen und bei günstiger Gelegenheit zu einem glücklicheren Befreiungsversuch zu benutzen? Einstweilen war ja noch nicht alles verloren, solange man nämlich nicht selber die Sache verloren gab. Es galt, zu retten, was sich noch irgendwie an Anhängern bei der Fahne der Genossenschaft halten ließ.

So war das erste, was man unter dem Eindruck des Verrats tat: man schickte Warnungen an alle Beteiligten in den verschiedenen Ortschaften (U. S. 16). Wurde die Sache — wie anzunehmen ist — in Stotzheim zuerst zur Anzeige gebracht, so mußte man jetzt schleunige Botschaft schicken nach Dambach, Epfig, Sulz, Zell, Andlau, Benfeld, Diefental, Blienschweiler, Nothalten, Kestenholz und Schlettstadt, damit unter allen Umständen weitere Werbungen vermieden und nicht mehr Personen, als unbedingt nötig, der Obrigkeit verraten würden. Schon aus diesem Grunde ist es unwahrscheinlich, daß die Werbung bei Hans Stelzer erst am Palmsonntag (31. März) stattgefunden hat, wie er vor Gericht angibt (U. S. 55); wir werden diesen Vorgang etwa auf den vorhergehenden Freitag verlegen müssen; auf diesen Tag würde auch passen, daß der Dambacher Schultheiß zu Besuch beim Vogt in Epfig war (D. S. 82).

Alsdann trafen sich einige der Häupter in Scherweiler, wo kaum Mitwisser der Verschwörung wohnten und wo man nicht so unmittelbar von den Augen der Behörden von Epfig, Stotzheim und Dambach verfolgt wurde. Klaus Ziegler nahm an dieser Besprechung teil, außer ihm wohl Hans Ulman, da Schlettstadt so nahe lag, und noch einige wenige, die sich für den Ausgang der Sache verantwortlich fühlten. Sie beschlossen, den völligen Zusammenbruch dadurch abzuwenden, daß sie möglichst lange den Schein des Rechtes wahrten. Eine Abordnung wollte zu Schultheiß und Rat in Dambach und weiterhin auch zum Vogt in Epfig gehen und offen aussprechen, welche Beschwerden die Bauernschaft zu der geheimen Verbindung geführt hätten. Je mehr man die „drei Artikel“ in den Vordergrund schob, desto besser

mußte das Unternehmen begründet erscheinen. Die Umsturzgedanken, die gleichfalls auf dem Ungersberg ausgesprochen worden waren, ließen sich im Laufe einer mündlichen Verhandlung vielleicht so weit abschwächen, daß sie mehr als verzeihliche Unbesonnenheit denn als strafbare Auflehnung erschienen (U. S. 16). Auf den Erfolg dieser Gesandtschaft setzten die Führer jedenfalls noch ernsthafte Hoffnungen; denn sie verabredeten, daß inzwischen alle Teilnehmer der Verschwörung beschiedt und zu einer Zusammenkunft nach Blienschweiler eingeladen werden sollten. Dort wolle man der Antwort gewärtig sein, die ihnen die Abgesandten von Dambach und Epfig bringen würden. Da die Zusammenkunft in Blienschweiler am Palmsonntag stattfand (U. S. 59), so muß auch der Entschuldigungsgang zu Schultheiß und Vogt auf diesen Tag angesetzt werden. Den erwähnten Beschluß zu Scherweiler wird man also vermutlich am Samstagnachmittag gefaßt haben. Am Sonntagmorgen trat dann die Bauernabordnung ihren schweren Gang an, *«die ding zum fruntlichsten anzubringen»* (U. S. 16).

Das Ergebnis war aber ein völliger Fehlschlag. Anstatt daß der Rat von Dambach auf die Vorstellungen der Verschworenen eingegangen wäre, ließ er vielmehr die Sturmglocke läuten und gab damit das Zeichen zu gewaltsamer Unterdrückung des Bundes. Nunmehr hielten es die Zaghaften unter den Mitgliedern für geraten, möglichst schnell von der gefährlichen Sache abzurücken. Jakob Renner erschien eilends vor Schultheiß und Rat in Dambach und erklärte, *«das er den bubeneit ouch geschworn, aber sobald er die sache gehört, wiederumb abgekunt»*. Er hoffte sich zu retten, indem er die Versicherung abgab: *«er stunde do und wolt dem eide, unsrem gnedigen hern etc als ein burger geton, gehorsamlich geleben, sin lib und gutt in siner gnoden dienst darstrecken»* (U. S. 59). Aber die Dambacher Ortsbehörde war nicht gewillt, jetzt noch Gnade walten zu lassen. Und bald verbreitete sich das Gerücht, die Verschworenen würden die ganze Strenge eines gerichtlichen Verfahrens zu gewärtigen haben. Veit Schmidt und Kurin Quatzenheim begaben sich daher zu Hans Wolksheim, um ihm den Bundeseid aufzukündigen. Aber während sie ihrerseits alle Hoffnung aufgegeben hatten, fanden sie Wolksheim noch ungebrochenen Muts. Offenbar hatte er an der Besprechung in Scherweiler teilgenommen und wußte deshalb mit Bestimmtheit anzugeben, Hans Ulman werde am Abend nach Blienschweiler kommen und alle Verschworenen von der Eidesverpflichtung entbinden. So vorsorglich diese Maßregel ausgedacht sein mochte, um möglichst viele vor Strafe zu schützen, so zornig brauste Veit Schmidt bei dem Gedanken auf, daß die feierlichen Schwüre keinen festeren Bestand haben sollten. *«Do slag der tufel zu, das ir ietzo wöllen ufsagen, so die sach anedest ufprochen und uskomen ist»*, rief er Wolksheim zu (U. S. 57). Er hatte gedacht, einer starken und zähen Genossenschaft

beigetreten zu sein, und sah sich nun vom Bunde im Stich gelassen und auf sich selber verwiesen.

Der Mittag dieses aufregenden 31. März war wohl noch nicht lange vergangen, da fand sich eine ziemliche Anzahl der Bundesgesellen in Blienschweiler ein. Sie konnten das hier um so eher wagen, weil der Schultheiß des Ortes einer ihrer Führer war und sie also von der Obrigkeit des Dorfes keinen Eingriff in ihre Pläne zu fürchten brauchten. Gespannt warteten sie auf die Antwort der Abgesandten. Einzelne, wie der Dambacher Hans Schmidt, benutzten diese erste Zusammenkunft mit den Verschworenen, um ihnen die Gefolgschaft zu kündigen; übrigens nahm er dann doch an allem teil, was weiterhin diesen Abend gemeinsam betrieben wurde. Man zog sich aus Blienschweiler auf das Gebirge hin zurück, wohl um nicht als größere Versammlung dem Vogt aufzufallen und ihm die Verfolgung leicht zu machen. Der Ort, an dem man sich wieder zusammenfand, wird von Ziegler *«ein thal»* genannt (U. S. 16), von Hans Schmidt *«der breite berg»* (U. S. 59). Jedenfalls sind sie also in der Richtung auf den Ungersberg gewandert und haben unterwegs an einer geeigneten Stelle Halt gemacht. Im Wandern besprachen einzelne, wie Klaus Ziegler, Veit Schmidt und Matthäus Sell, was man der Versammlung vorschlagen wolle, und kamen überein, die Genossen durch einen erneuten Schwur wieder mit einander zu verbinden. Offenbar wußten sie auch jetzt noch nicht genau, wie sich der Rat in Dambach und der Vogt in Epfig zur Sache stellen würden, und hatten einen schwachen Hoffnungschimmer, der Ausgang werde glimpflich sein (U. S. 57).

Es war Abend und die Jahreszeit noch kalt. Deshalb zündete man zwei Feuer an, die zugleich den spät Kommenden als Wegweiser dienen konnten. Schließlich stellten sich an vierzig Mitglieder ein. Daß die vier Hauptleute unter ihnen gewesen, ist eine naheliegende Annahme, obschon es nur von Ziegler ausdrücklich bezeugt und von Ulman bestimmt erwartet worden ist (U. S. 16. 57). Außer ihnen werden nur noch Matthäus Sell von Blienschweiler und die Dambacher Hans Pfau, Hans Wolksheim, Veit und Hans Schmidt und ein Martin genannt (U. S. 16. 59). Ziegler erinnerte sich später, daß noch etwa fünf aus Dambach zugegen gewesen seien. Die übrigen 25 sind uns dem Namen nach unbekannt; sie werden im wesentlichen dieselben sein, die auch vor acht Tagen auf dem Ungersberg erschienen waren.

Wie hatte sich doch in der einen Woche das Blatt gewandt! Damals standen die höchsten Ziele in erreichbarer Nähe; heute mußte man sich schon freuen, wenn man nicht wegen Hochverrats bestraft wurde. Damals standen Führer und Anhänger im Zeichen kühner Hoffnung; heute lag auf allen Versammelten ein dumpfer Druck, den auch die starken Willensnaturen wie Ulman und Ziegler oder die unbelehrbaren Prahlhänse wie Hans Wolks-

heim nicht ganz wegleugnen konnten. Es kam zu einer stürmischen Aussprache. Jakob Hanser wird dabei nicht genannt, hat sich also vielleicht schon auf der Reise zur Frankfurter Ostermesse befunden. Mußte er doch als Dorfschulze die härteste Strafe erwarten. Schließlich setzten die Beherzten durch, daß eine neue Verpflichtung aufgerichtet wurde. Als Form des Versprechens nahm man diesmal nicht den schlichten Eid; sondern mit der Vorliebe des einfachen Mannes für augenfällige Rechtsformen befestigte man einen Spieß und ließ alle, die dem Bunde treu bleiben wollten, darunter durchschlüpfen. In der allgemeinen Unentschlossenheit machte diese straffe Tat offenbar Eindruck. Die Anwesenden fügten sich wieder dem Zwang der Führer und selbst solche gingen unter dem Spieß her, die — wie Veit und Hans Schmidt — vorher bereits ihren Willen zum Austritt kundgegeben hatten (U. S. 57. 59. 64).

Es sollte das letztemal sein, daß die Leitung des Aufstands bestimmenden Einfluß auf die Anhänger ausübte. Scheinbar war die wankende Einigkeit durch die sinnbildliche Handlung mit dem Spieß wieder hergestellt. Innerlich brach aber der Bund schon an diesen Abend auseinander. Denn die am Schluß der Versammlung ihre Bedenken äußerten, *»si hetten ein dorecht sache angefangen«*, wurden sicher nicht mutiger dadurch, daß Hans Wolkshaim mit wegwerfender Gebärde erklärte, es könne sich bei der Bestrafung höchstens um 300 Viertel Hafer handeln. Selbst ein Mann wie Klaus Ziegler, der sicher nicht zu den Furchtsamen gehörte, war sich bewußt, daß man Ernsterem entgegengehe: *»obe es dormit mächt abgetragen werden, wolt er sollichen haber selbs und allein geben«* (U. S. 57). Angesichts der drohenden Verhaftung verlor das Unternehmen rasch den verlockenden Schein einer unbesiegbaren Massenerhebung, den es bislang vor den Augen der Beteiligten gehabt hatte. An die Stelle des stolzen Anspruchs, eine gerechte und große Sache vertreten zu haben, trat das beschämende und beunruhigende Bewußtsein, sich aufs schwerste strafbar gemacht und Person und Familie ins Unglück gestürzt zu haben. Es war der Eindruck einer Niederlage, ehe noch der Krieg begonnen; oder wie es Klaus Ziegler vor Gericht geschildert hat: *»und noch [d. h. nach] allerlei anzeug nit in eins kommen mögen, und also von einander ieder an sin ort gangen«* (U. S. 16). Die Bewegung war noch zu jung, als daß sie ernsthaftem Widerstand hätte die Stirn bieten können. Was sich später noch mehrfach wiederholte, trat schon bei dieser ersten umfassenderen Bauernverschwörung deutlich hervor: der Aufruhr war trotz seiner unleugbaren Gefahren nicht zu fürchten, wenn es der Obrigkeit gelang, ihn frühzeitig genug zu entdecken und dann schonungslos zu bekämpfen.